



BIOLOGISCHE SCHUTZGEMEINSCHAFT HUNTE WESER - EMS e. V. - B S H

BSH . Tel. (04407) 5111 / 8088 . Fax (04407) 6760 . Gartenweg 5 . 26203 Wardenburg
vorstand@bsh-natur.de . www.bsh-natur.de . LzO (BLZ 28050100) Kto.-Nr. 443044

Pressemitteilung

31. Juli 2013

BSH fordert mehr Feuchtgebiete und Wasser-Rückhaltung

Brandgefahr steigt nicht nur im Wald, sondern in jeder trockenen Vegetation

Wardenburg. Die Vegetation und wildlebenden Tiere leiden auch unter extremen Temperaturen. Vielfach gibt es keine Kühlung wegen eines mangelhaften Wasserangebots in der freien Landschaft. Nach Meinung der Biologischen Schutzgemeinschaft Hunte Weser-Ems (BSH) war während der Regenperiode, die der zur Zeit vorherrschenden sommerlichen Dürre vorausgegangen ist, außerhalb der Überschwemmungsgebiete gut abzulesen, wie die Vegetation mit vollem Grün der Blätter und Halme reagierte. Noch heute ist das auch alten Bäumen anzusehen.

Werden Regen und Wolkenschatten längere Zeit von prallem Sonnenschein und Dürre-Stress abgelöst, so reagieren Pflanzen mit verschiedenen Strategien, angefangen beim Vertrocknen der Gräser, Farne und sonstigen Kräuter oberhalb der Wurzeln bis hin zum Abwurf noch grüner Blätter wie bei der Erle und Esche. Lässt die Kühlung durch die Wasserbahnen nach, weil der oberflächennahe Grundwasserspiegel von den Wurzeln immer weniger erreichbar absinkt, werden die Spaltöffnungen verengt oder geschlossen. An freistehenden Bäumen kann es trotzdem zu Sonnenbrand-Schäden an den Stämmen kommen, die Rinde platzt auf und es können sich Nekrosen bilden. Entsprechend reduziert sich das

Nahrungsangebot für Tiere. Sie belassen es dann bei einer Jahresbrut. Wer keine Fettreserven hat, kann auch dem sommerlichen Hungertod ausgeliefert sein.

Umso wichtiger wird es künftig sein, Rückhaltemaßnahmen von Niederschlägen außer in Talsperren auch im Bereich von Flussniederungen, Mooren, Wäldern und Grünland vorzunehmen, das Wasser also vorausschauend mit anderen Augen zu sehen als während bedrohlicher Überschwemmungsphasen. Besonders betroffen wird der Ackerbau sein, soweit er in die gesetzlichen Schutzgebiete eingedrungen ist.

Die Austrocknung der Landschaft erhöht bekanntlich die Waldbrandgefahr nach wenigen Hitzetagen. Momentan zeigen die Thermometer im Schatten über 30 Grad an, lokal werden unter dem Einfluss von Sahara-Hochs bis zu 40 Grad erreicht. Blitze aus Gewitterwolken sind in der Lage, natürliche Feuer auszulösen. Wer Lager- oder Grillfeuer entfacht, kann großflächige Brände verursachen. Das kann auch passiv geschehen, indem eine herumliegende Glasscherbe ähnlich einer Lupe das Laub entzündet. Der BSH wurde nunmehr mitgeteilt, dass diese Gefahr sogar in Gärten gegeben ist, in die jemand glimmende Zigaretten-Reste wirft.

Feuersbrünste tragen zur Humusbildung in natürlichen Kreisläufen bei, allerdings verbrennen wertvolle Krautanteile, Larvenstadien von Insekten und Jungtiere vieler Arten. Flächenfeuer, Moor- und Großbrände wie im August 1975 in der Lüneburger Heide sind deshalb ökologische und wirtschaftliche Katastrophen. In Mitteleuropa fehlt es an genügend Ausgleichsflächen zur schnellen Wiederbesiedlung abgebrannter Todeszonen.

Daraus ergibt sich, dass Feuer hierzulande bestmöglich zu vermeiden sind. Stattdessen ist die natürliche Kompostierung zu fördern und sei es beschleunigt über den Einsatz von Schreddern. Flaschen gehören in den Container und dürften nicht zerschlagen oder aus dem Auto ins Gelände geworfen werden. Mehr extensive feuchte Mähwiesen, Brachen und Auwälder entlang unserer Fließgewässer, aber auch weiträumig dazwischen streifenartig einzurichten, sind wichtiger denn je. Damit erhöht sich auch der Erholungswert solcher Gebiete.

Natürlich gilt stets die Regel: Wer einen noch nicht entdeckten Flächenbrand sieht, sollte umgehend die örtliche Feuerwehr unterrichten, unter der Telefonnummer 112. Sie trifft die notwendigen weiteren Entscheidungen zur Eindämmung und Löschung solcher Brände.



Stangenplantagen wie diese Fichten sind in Dürrezeiten wegen der trockenen Nadelstreu stark brandgefährdet. Foto: BSH



In den Niederungen von Bächen und Flüssen sollten sumpfige Auwälder zunehmend (wieder) aufgebaut werden, um den Grundwasserhorizont anzuheben und Hochwasserwellen abzufangen. Almsweg-Wasserzug im Bereich der Ahlhorner Fischteiche. Foto: BSH



Insektenlarven - wie hier die zigarrengroße Raupe des Weinschwärmers - können Flächenfeuern nicht ausweichen und verbrennen. Foto: BSH

Anne Brodauf